

Vom Reiz der Bilder

Warum Bilder gefährlich sein können

„Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“ wird oft behauptet. Man sollte einschränken, dass das nur gute gelungene Bilder leisten. Erst recht heute, wo Bildmanipulationen sehr einfach geworden sind. Aber es stimmt schon, dass sich Menschen sehr stark nach dem richten, was sie sehen, oder zu sehen meinen. Warum?

- Das Kleinkind denkt in Bildern, bis es die Sprache lernt, was dann ein Denken in Worten ermöglicht, die dann noch mal abstrakter werden, wenn man sie zu schreiben lernt. Das bedeutet: Alle Menschen haben die Fähigkeit sich Begriffe als Bilder vorzustellen.
- Wenn ein Mensch etwas Besonderes erlebt, dann prägt sich die Situation unter anderem in Bildern ein, die im schlimmsten Fall in Alpträumen immer wieder erscheinen. Das bedeutet: Bilder sind fast immer mit Gefühlen verknüpft.
- Was passiert in solchen Situationen? Wir lernen etwas (das wir nie wieder (unerfreulich), oder immer wieder (erfreulich) erleben möchten).
- Interessanter Weise werden alle Erlebnisse und alles Lernen gemeinsam mit Gefühlen im Gehirn gespeichert. Positive im nucleus accumbens, negative im Mandelkern (Amygdala). Und bei jeder Erinnerung können diese Gefühle auch wieder auftauchen.
- Sinn dieses Verfahrens dürfte sein, dass man dadurch in der Lage ist Gefahren zu vermeiden (das fühlt sich schlecht an, weckt Angst) und Erwünschtes zu erkennen (das ist doch diese leckere Frucht).
- Lernen und Erinnern (auch Wiederholen) sind also im Gehirn nie nur reine Fakten, reines Wissen, sondern immer auch Gefühl. Das erklärt auch, weshalb das Einprägen reiner Fakten, ja sogar Wörter-lernen schwer fällt, weil eben die zusätzliche Verankerung durch Gefühle fehlt.

Hinzu kommt, dass das Auge sowohl der Fernerkundung dient, als auch dazu eine Übersicht zu gewinnen. Wichtigste Eigenschaft dürfte wohl sein, einen Menschen in einer Viertel Sekunde darauf hin einzuschätzen, ob man ihn mag, oder nicht. Das geschieht vor allem mit den Augen und nur am Telefon hört man genauer auf die Stimme und manche können auch an der Stimme sehr viel über andere Menschen heraushören.

Wenn aber das Sehen mit Hilfe der Augen für unsere Sicherheit, für die Orientierung und für den Aufbau von Beziehungen wichtig ist, dann liegt es nahe, dass man Bilder für sehr wichtig hält. Dass darin auch eine Gefahr liegt, nämlich, dass man Bilder für die Wirklichkeit hält (das hab ich doch selbst im TV gesehen!). Bis zum Film vor gut 100 Jahren sah man ein statisches Bild

für das sich ständig verändernde Leben an, was in einigen Kulturen zum Verbot führte Bilder zu schaffen. Ob es so gelang zu vermeiden, dass man sich ein statisches Bild vom Leben machte, ist fraglich. Aber vielleicht förderte man auf diese Weise auch die Vorstellungskraft, indem man Epen, wie die Ilias, oder den Gilgamesch-Epos in Form gesprochener Worte weiter gab, bei deren Erklingen in jedem Zuhörer andere Bilder entstanden. Diese Bilder wiederum sind aus all jenen Bildern komponiert, die wir im Laufe des Lebens gesehen haben und daher für alle Menschen etwas anders und für jeden einzigartig.

Die Einzigartigkeit der eigenen Bilderwelt bedeutet für die Gesellschaft einen großen Reichtum an Vorstellungen, die in Krisen dazu beitragen können eine Lösung zu finden, weil irgend jemand eine Vorstellung, eine Idee hat, wie man mit der Krise umgehen könnte.

Andererseits braucht eine Gesellschaft auch gemeinsame Werte und Normen, damit das Zusammenarbeiten gelingt. Deutlich wird das, wenn Maße und Gewichte nicht übereinstimmen. Aber viel wichtiger ist, dass man sich auf gemeinsame Ziele einigen kann, die durchaus abstrakt sein können: „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“ forderte etwa die französische Revolution.

Da so etwas Abstraktes wie „Gleichheit“ kein angemessenes Bild in unserem Gehirn entstehen lässt, verwendet man zur Erzeugung von Gefühlen und Bildern Symbole, Abzeichen, Erkennungszeichen. Seit England um den Austritt aus der EU ringt, sieht man dort viele Leute, die mit Kleidungsstücken in den Farben der englischen Flagge für den Austritt, und mit den Farben der europäischen Flagge für den Verbleib in der Europäischen Gemeinschaft demonstrieren. Komplexe Vorgänge können so durch symbolische Bilder sehr vereinfacht werden. Das kann allerdings, wie das Beispiel Brexit zeigt auch dazu führen, dass man die Auswirkungen der eigenen Entscheidung nicht mit bedenkt und sich auf ein einfaches Ja oder Nein zurück zieht, ohne die Folgen zu kennen und auf sie Rücksicht zu nehmen.

Wie sehr Bilder die Menschen faszinieren zeigt der Siegeszug von Fotografie, Film, Fernsehen und Video. Wären Bilder weniger faszinierend, hätten Mobiltelefone keine Kameras eingebaut und niemand würde – wie einst beim Fotoalbum – die Bilder auf seinem Mobiltelefon herum zeigen. Dabei ist es immer einfacher geworden Bilder, auch Videos zu manipulieren. Ein Bild als Beweis für eine Tatsache hat heute nur noch Bedeutung, wenn sicher gestellt ist, dass es nicht manipuliert wurde.

Das gefährdet aber auch die Bildung von eigenen oder gemeinsamen Vorstellungen. Bei einem Puppentheater war stets klar, dass es Puppen sind, die da geführt werden. Bei einer Videoanimation, die täuschend echt wirkt, kann man das „übersehen“ und im Gedächtnis entsteht der Eindruck, man habe das in Wirklichkeit gesehen.

Schaut man sich die Geschichte von Foto und Film an, dann waren die ersten Schwarzweißbilder und Filme noch klar als Abbildungen zu erkennen und deren Vorführungen ein Gemeinschaftserlebnis über das man lange sprach, was auch zu einer Einordnung des Gesehenen führte. Auch in der Frühzeit des Fernsehens, als der Apparat das Lagerfeuer oder den Hausaltar darstellte, war das noch ein Gemeinschaftserlebnis mit Kommentierung durch die Anwesenden oder am nächsten Tag am Arbeitsplatz.

Schon der Farbfilm, erst recht der Tonfilm versuchte immer näher an die Wirklichkeit heran zu rücken und damit noch stärkeren Eindruck bei den Betrachtern zu hinterlassen. Aber immer noch gab es oft über den Film Gespräche, die ihn bewerteten und einordneten.

Was aber macht es mit den Menschen, wenn heute neben 100 Fernsehkanälen auch noch zig Bilder und Videos über das Internet zugänglich sind, so dass immer mehr davon von nur wenigen Menschen alleine betrachtet werden? Da findet zwangsläufig weniger gemeinsame Bewertung und Einordnung statt, da gibt es immer weniger Bilder, die viele miteinander teilen. Führt das auch zu einem Verlust an gemeinsamen Vorstellungen? Führt das zu einem Verlust an Gesprächen, in denen man Bilder und Filme analysiert? Führt die schiere Masse an Bildern und Filmen zu dem Eindruck, dass die Welt immer unüberschaubarer werde?

Viele Medien versuchen heut durch immer spektakulärere Bilder Aufmerksamkeit zu erzielen, wodurch die nüchterne sachliche Darstellung, die den Betrachter informiert, immer mehr ins Hintertreffen gerät. Die angeblichen Sparzwänge führen außerdem dazu, dass die Bildqualität oft sinkt, oder das Bild als „Symbolbild“ überhaupt nichts mehr mit dem Inhalt des Beitrages zu tun hat. Die Stuttgarter Zeitung hat von März 2018 bis Februar 2019 mindestens 50 mal dasselbe nichts-sagende Bild mit verschiedensten Texten kombiniert. Bilderflut und Entwertung von Bildern scheint parallel zu verlaufen. Was macht das mit den Menschen, die den Bildern, vor allem in der Werbung, kaum mehr entgehen können?

Was machen Bilder ohne Informationswert mit den Menschen? Stumpfen sie diese ab? Führen sie die Betrachter in die Irre? Bei der erwähnten Zeitung in jedem Fall, denn die garniert fast regelmäßig Störungsmeldungen im Öffentlichen Nahverkehr mit Bildern, die das falsche Nahverkehrsmittel zeigen (etwa S-Bahn statt Straßenbahn). Dafür wird der Polizeibericht, einst ein kleiner Einspalter, mit so viel Fotos von Blaulicht oder Polizeifahrzeugen aufgehübscht, dass er manchmal so viel Platz braucht, wie Berichte über brisante politische Entscheidungen. Das dürfte beim Betrachter zu einer falschen Einordnung und dem falschen Eindruck führen, dass die Welt immer gefährlicher und die Menschen immer krimineller würden. Dass damit fahrlässig die Ängste der Bevölkerung geschürt werden, scheint der Leitung des einst angesehenen Blattes gleichgültig. Umsatz scheint wichtiger, als die Funktion der Medien für die Demokratie.

Diese Beispiel zeigen auch, weshalb nicht jedes Bild mehr sagt als 1000 Worte.

Wie sehr Bilder die Vorstellungen der Menschen prägen zeigen auch Propaganda-Fotos, aus denen in Ungnade Gefallene heraus retuschiert wurde, oder Werbefotos, die das Produkt (z.B. Bier oder Zigaretten) in einer Umgebung zeigen, die menschlich reizvoll ist, etwa bei einem fröhlichen Fest, oder in abenteuerlicher Ferne am Lagerfeuer, also in Situationen, die der Einzelne nur sehr selten erlebt, die er aber gerne mal erleben würde. Und das wirkt, sogar auf Werbemenschen, die wissen, wie es funktioniert.

Da der einzelne Mensch sich der Bilderflut nicht völlig entziehen kann, bleibt nichts anderes übrig, als die Bilderflut einzudämmen und dann über das, was man gezielt anschaut mit Anderen zu reden, um zumindest nicht jeder Manipulation auf den Leim zu gehen und nicht alles blind zu glauben, was einem gezeigt wird, denn Bilder sind, eben weil sie für uns so wichtig sind, auch gefährlicher, als man meistens denkt.